

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Halme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halter, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 88

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver
Freitag, den 16. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. April. Russische Verluste, die auf russisches Gebiet vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen zurückzuschlagen, misslingen. — Bei einer erneuten erfolglosen Verschiebung der Dardanellen durch einige Beobachtungsschiffe werden ein Kreuzer und ein Torpedoboot durch türkische Granaten getroffen.

14. April. Auf der gesamten Ostfront, sowohl auf der von Deutschen wie von unsern Verbündeten besetzten, ist die Gesamtlage für uns sehr günstig, ebenso auf der Westfront. — Im Westen dauern die Kämpfe zwischen Maas und Mosel an. Verschiedene französische Angriffe scheitern. In den Vogesen misglückt ein französischer Vorstoß gegen den Schneckenfichtkopf.

Eine Ehrenpflicht.

Dem Reichstage wird es von weiten Kreisen der Bevölkerung herzlich gedankt werden, daß er der Frage der Versorgung der Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebenen diesmal seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Die oft beklagten Zustände, unter denen die Teilnehmer an den Feldzügen des vorigen Jahrhunderts trotz mehrfacher Nachhilfe immer noch zu leiden haben, dürfen sich nicht wiederholen. Der Reichstag hat auch im Interesse seines eigenen Ansehens Veranlassung, daß sich die früheren Erfahrungen diesmal nicht wiederholen, sondern daß die ausreichende Versorgung der Opfer des Weltkrieges unter allen Umständen von vornherein sichergestellt wird.

Die Verhandlungen, die in der Haushaltskommission des Reichstages über diese Frage gepflogen wurden, haben freilich gezeigt, daß ihrer Lösung Schwierigkeiten im Wege stehen, die sich nicht mit einer Handbewegung fortzüräumen lassen. Auf der einen Seite drängen die großen Verluste, die schon jetzt, nach acht Monaten schweren Ringens, zu verzeichnen sind, zu raschem Handeln, auf der anderen Seite ist ein Ende des Krieges noch nicht abzusehen und infolgedessen die Gesamthöhe der für diese Zwecke zu übernehmenden Lasten natürlich auch nicht entfernt zu berechnen. Je länger aber die Versorgungsfrage für diejenigen, die bereits als Halb- oder Ganzinvaliden aus dem Feldzuge heimgekehrt sind, sowie für die ihres Ernährers dauernd beraubten Familienangehörigen in der Schwebe gelassen wird, desto unsicherer gestaltet sich ihre Lage. Desto größer aber auch ist die Gefahr, daß die Hilfe, die, wenn sie sofort gewährt wird, die Beteiligten wenigstens wirtschaftlich bald wieder aufrichten könnte, auf die Zeit nach dem Krieg verschoben, das bis dahin eingetretene Unheil vielleicht überhaupt nicht mehr gut machen kann. Hier gilt es, Wege zu finden, die beiden Notwendigkeiten einigermaßen Rechnung tragen, der staatlichen, die ein soziales Hilfswerk, das eingeleitet werden soll, in seiner ganzen rechtlichen

Tragweite übersehen muß, und der moralischen, die nicht zulassen kann, daß Unterstützungen für die Teilnehmer des Krieges und ihre Angehörigen zu spät kommen oder unzureichend ausfallen. Natürlich steht auch die Regierung vollkommen auf dem Standpunkt der Volksvertreter, und der Staatssekretär des Reichsschatz-amtes sagte ohne jeden Vorbehalt sofortige Abhilfe zu, wo sich bei der gegenwärtigen Art der Gewährung von Renten und Beihilfen Härten herausstellen. Der Reichstag hat ja auch einen vorläufig ausreichenden Betrag für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Aber die Gefahr besteht darin, daß die praktische Handhabung der Bestimmungen, nach denen die Gewährung von Unterstützungen zu erfolgen hat, auf die ungeheure Verschiedenartigkeit der einzelnen Fälle nicht die erforderliche Rücksicht nimmt, daß mancherlei Schwerfälligkeiten Schäden verursachen, die auch durch Anrufung höherer Instanzen nicht wieder gutzumachen sind. Deshalb ist es sehr verdienstlich, daß der Reichstag diesmal sich nicht auf Abwarten verlegt, sondern von sich aus mit aller Entschiedenheit eingreift, um eine von vornherein befriedigende Ordnung dieser Dinge zu gewährleisten, deren moralisches Gewicht gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Sehr stark wurde in den Verhandlungen der Haushaltskommission auch der Gesichtspunkt betont, daß die Zahlung von Renten durchaus nicht der einzige oder gar beste Weg von Fürsorge sei. Wo irgend Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, soll die vorbeugende Heilfürsorge die Erwerbsfähigkeit des Invaliden wieder herstellen. Damit erweist man diesem selbst wie der Gesamtheit den höchsten Dienst. Eine Nation von Rentenempfängern will das deutsche Volk gewiß nicht werden. Schon vor dem Kriege war die Zahl der Rentenempfänger auf Grund unserer sozialen Gesetzgebung sehr bedeutend angeschwollen, und jede Ausdehnung dieser Fürsorgetätigkeit des Staates vergrößert ihre Scharen. Der Krieg hat naturgemäß gerade unter den arbeitsfähigen Schichten der Bevölkerung die stärksten Lücken gerissen; um so kostbarer ist jede Arbeitskraft, die dem Vaterlande erhalten werden kann. Auch den Witwen soll, wenn es irgend angeht, durch Gründung einer Existenz, die Möglichkeit eigenen Verdienstes gegeben werden. Wir sehen schon jetzt, wie manche tapfere Frau die Friedensarbeit ihres im Felde stehenden oder gefallenen Mannes fortführt, wie damit ihre Lebensenergie wächst und ihr Dasein einen neuen Inhalt erhält, während wir ja zur Genüge erfahren haben, daß der bloße Bezug von Unterstützungen die Lebensgeister nichts weniger als anregt. Hier eröffnen sich allen Arbeitsvermittlungsstellen, aber auch allen öffentlichen Organisationen, besonders auch der kommunalen Hilfstätigkeit sehr weit begrenzte Möglichkeiten, die hoffentlich von dem gesunden Bürgerfinn unserer Selbstverwaltung warmherzig und tatkräftig wahrgenommen werden.

Das unendliche persönliche Leid, das der Krieg mit sich bringt, muß jeder für sich selbst tragen; das wird

schaffliche Unglück des einzelnen aber muß die Gesamtheit auf ihre starken Schultern nehmen. Wir sind überzeugt, daß auch in dieser Beziehung jetzt schon und nach dem Kriege jedermann in Deutschland seine Pflicht tun wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Milliarde Mark hat zum erstenmal in einer Woche (vom 29. März bis 3. April) der Umsatz im Postschiffverkehr des Reichspostgebietes betragen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet dies eine Steigerung um 161 Millionen Mark oder 19 v. H. Die Zunahme läßt erkennen, daß der Postschiffverkehr immer mehr Eingang findet, bildet gleichzeitig aber einen Gradmesser für die glänzende Entwicklung unseres Wirtschaftslbens während des Krieges.

+ Das Versenden geschlossener Briefe für einen Teil des Rheinlands ist verboten. Von jetzt ab dürfen nach einer Anordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals in den Kreisen Aachen (Stadt und Land), Wittburg, Erkelenz, Eupen, Heinsberg, Geilenkirchen, Malmédy, Montjoie, Prüm und Trier bis auf weiteres auch Briefe des inneren deutschen Verkehrs nur offen aufgegeben werden. Für den inländischen Postverkehr sind Briefe und Postkarten nur in deutscher Sprache zulässig, in jeder anderen Sprache sowie in geheimer Schreibart unzulässig. Verboten sind Mitteilungen über Truppenbewegungen und andere militärische Maßnahmen. Werkbriefe und Postaufträge sind bei den Postämtern offen vorzulegen und werden dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten verschlossen.

Schweden.

x Die Verhandlungen zwischen den schwedischen und russischen Delegierten über einen Anschluß der Eisenbahnen Schwedens und Russlands haben zu einem Übereinkommen dahin geführt, den Regierungen die Ernennung einer gemischten technischen Kommission vorzuschlagen. Die Delegierten wurden ferner darüber einig, den Regierungen den Abschluß eines Vertrages über Verbindung der Eisenbahnen beider Länder auf Grundlage des von den Delegierten ausgearbeiteten Entwurfs zu empfehlen. Nach diesem Entwurf soll eine Brücke über den Torne-Elf bei Saporandja endgültig gebaut werden.

Großbritannien.

x In Dublin wickelt sich augenblicklich eine Prozeßverhandlung ab, die scharfe Lichter auf die England-feindschaft der Iren wirft. Angeklagt ist John Hegarty, ein früherer Postbeamter. Er wird beschuldigt, im Januar in mehreren Orten Plakate angeschlagen zu haben, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, im Falle einer deutschen Invasion die hierfür erlassenen Polizeivorschriften nicht zu beachten, sondern die Deutschen als Freunde zu empfangen, die Irland vom englischen Joch befreien würden. Die Leute sollten in ihren Häusern bleiben und, soweit sie könnten, den deutschen Truppen helfen. Alle Vorräte, die von den deutschen Truppen requiriert würden, würden bezahlt werden. Die Geschworenen vermochten sich über den Fall nicht zu einigen; die Verhandlung wurde einstweilen vertagt.

Im Weltenbrand.

Dritthalb-Kriegsromane aus ernster Zeit

von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten. 42 (Alle Rechte vorbehalten.)

Nun ging es doch wieder wie ein Ausdruck der Verlegenheit über Eberhards Gesicht.

„Was ich dir über sie geschrieben habe, war selbstverständlich die reine Wahrheit! Aber am Ende ist es doch nicht so sehr zu verwundern, wenn sie unter der augenblicklichen Spannung leidet! Sie ist ja noch so jung, fast ein Kind, und nach allem, was in den letzten Jahren über die Schrecken eines zu erwartenden Weltkrieges gesagt und geschrieben worden ist —“

Aber Hertha schien von seinem Erklärungsversuch nicht überzeugt.

„Es ist nicht das allein, Eberhard, es kann nicht das allein sein! Dazu ist Helga eine viel zu mutige Natur! Sie würde sich schlimmstenfalls auch vor den Kojaken nicht fürchten, namentlich, solange sie den Vater an ihrer Seite weiß! Es muß noch irgend etwas anderes dahinterstehen, etwas, das sie nicht zugehen will, und das mir eben deshalb aufrichtige Sorge bereitet! Ich habe schon an die Möglichkeit gedacht, daß sie unglücklich verliebt sei könnte! Hast du das für denkbar? Du, der während meiner Abwesenheit hier ständig aus- und eingegangen ist, solltest doch eigentlich etwas gemerkt haben, wenn es sich wirklich so verhielte!“

Der Oberleutnant zuckte an seinem blonden Schnurrbart und starrte gerade vor sich hinaus.

„Nein, daß ich nicht wüßte!“ stieß er nach einem kleinen Schweigen mit merkwürdiger Schärfe hervor. „Aber du darfst meinen Scharfblick freilich nicht überschätzen. Und ich brauche dir kaum erst zu sagen, daß Helga mich in solchem Fall selbstverständlich nicht zu ihrem Vertrauten gemacht haben würde!“

„Das hätte sie vielleicht nicht getan. Aber du mußt doch ungefähr wissen, mit wem sie in den letzten Monaten verkehrt hat. Vielleicht mit jungen Herren von der Regierung oder von deinem Regiment?“

„Ich kann nur wiederholen, liebe Hertha, daß ich darüber keine Auskunft zu geben vermag. Aber ich erinnere mich tatsächlich nicht, hier jemanden getroffen zu haben, der für eine derartige Vermutung etwa in Betracht käme.“

„Und du selbst, Eberhard — hast du neuerdings viel-

leicht ein Zerwürfnis mit Helga gehabt? Hat es eine Verstimmung zwischen euch gegeben?“

„Ueberracht blickte er auf.“

„Ein Zerwürfnis? Eine Verstimmung? Nein, gewiß nicht! Was bringt dich auf solche Vermutung?“

„D, nichts Bestimmtes! Ich hatte nur erwartet, daß Helga mit größerer Wärme von dir und von eurer Freundschaft sprechen würde, als es wirklich der Fall war. Aber ich muß mich wohl erst wieder in sie hineinfinden, um sie richtig zu verstehen. Sie hat sich in diesen wenigen Monaten unserer Trennung mehr verändert, als ich es für möglich gehalten hätte.“

Das Thema war dem jungen Offizier ersichtlich wenig angenehm, und als Hertha jetzt für einige Sekunden schwieg, benutzte er die Möglichkeit, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken.

„Hast du in der Zwischenzeit etwas von deinen Geschwistern gehört, Hertha? Ich meine von Erna und Hugo?“

Die Befragte schüttelte traurig den Kopf.

„Nichts — wenigstens nichts Direktes. Nur einmal wollte jemand Erna in Paris in der Gesellschaft eines Herrn begegnet sein, der nach der Beschreibung eigentlich nur der Graf Wolonski sein konnte. Aber er muß sich geteert haben. Ich halte es für ganz unmöglich, daß Erna sich so weit vergessen haben sollte.“

„Das ist auch meine Ueberzeugung. Mit diesem Schurken kann sie sich nimmermehr auf irgendwelche Gemeinschaft eingelassen haben. Aber sie lebte doch zuletzt bei ihrer Mutter, und ihre Mutter ist tot. Mir ist bange um sie. Wenn ich mir das Recht dazu anmaßen dürfte, hätte ich längst einmal durch eine sogenannte Detektivagentur nach ihr forschen lassen.“

„Es wäre verlorene Mühe gewesen, Eberhard! Denn sie würde auch dann, wenn sie sich in Not und Bedrängnis befände, keine Hilfe von uns annehmen. Dazu hat sie zuviel Ravensches Blut in den Adern. Aber ich fürchte auch gar nicht, daß sie in Not ist. Sie ist stark genug, sich durch die Welt zu schlagen.“

„Und Hugo? Man erzählte einmal, er wäre nach Amerika gegangen. Glaubst du daran?“

„Nein! Er hatte immer einen Abßeu gegen die Vereinigten Staaten, und er hat sich oft genug über die verachteten Offiziere lustig gemacht, die sich da drüben als Kellner und Stiefelpolier zu rehabilitieren suchten. Aber daß er in Deutschland geblieben ist, glaube ich allerdings auch nicht. Soll ich dir sagen, Eberhard, was ich denke?“

„Nun?“

„Ich hege die feste Zuversicht, daß sie eines Tages beide wiederkommen werden, nicht als Bettler und Verlorene, die eine letzte Zuflucht im Vaterlande suchen, sondern als neue Menschen, die ein Recht darauf haben, daß man ihre alten Verfehlungen vergißt.“

„Möchte es so sein, Liebste! — Aber ich fürchte — ich fürchte, der Onkel würde ihnen keine gute Aufnahme bereiten. Nach seiner Auffassung gibt es eben Verfehlungen, die durch nichts vergessen gemacht werden können.“

„Ist das vielleicht auch deine Ansicht, Eberhard?“

„Nun, du wirst doch zugeben müssen, daß es gewisse Dinge gibt, die ein Mann von Ehre selbst denen nicht verzeihen kann, die seinem Herzen am nächsten stehen?“

„Und was für Dinge würden das sein?“

„Ah, es ist doch wirklich unnötig, sie aufzuzählen! Für uns beide kommt ja nichts davon in Betracht!“

„Wenn ich mich nun zum Beispiel als deine Braut von einem andern Manne hätte küssen lassen, und wenn ich ihn wieder geküßt hätte, würde das auch etwas sein, was du niemals verzeihen könntest?“

Für einen Moment sah er sie befremdet an; dann aber, da sie seinen Blick ruhig aushielt, schüttelte er lächelnd den Kopf.

„Darauf gebe ich dir gar keine Antwort! Es hat keinen Sinn, unmögliche Voraussetzungen aufzustellen und sich dann darüber zu unterhalten, was man in solchem unmöglichen Fall tun oder nicht tun würde.“

Es war, als hätte Hertha noch ein weiteres Wort auf den Lippen, als wollte das Bekenntnis ihrer Schuld sich gewaltig aus ihrem Innern drängen. Aber dann, nach einem nochmaligen Blick auf das Gesicht des jungen Offiziers, blieb sie doch stumm. Nein, sie konnte ihm das nicht antun; sie durfte ihn nicht um die Ruhe seines Herzens bringen. Und es lag ja auch schon hinter ihr wie ein wesentlicher Traum. Es war ja auch vorbei und abgetan — abgetan für immer.

So sprachen sie noch eine kleine Weile ruhig und freundschaftlich miteinander, bis es schidlich war, zu den anderen zurückzukehren, und der Rittmeister hatte wieder Gelegenheit, im stillen allerlei Betrachtungen anzustellen über die beiden Verlobten, die ihm so merkwürdig ruhig und gemessen vorlaken im Vergleich zu den Liebesleuten aus den Tagen seiner Jugend.

Fortsetzung folgt.

» Eine Meldung des „Corriere della Sera“ spricht von ernster Lage in Britisch-Indien. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinnt, besonders in den Provinzen Delhi und Bengalen. Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Banden. Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, um Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, denn die Bewegung breitet sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.

» Die englische Presse entzündet sich über die Friedenshoffung des Papstes an die Vereinigten Staaten. „Ball Mail Gazette“ schreibt über die Botschaft, sie werde durch die Deutschen in Amerika als Mahnung ausgelegt werden, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen. In den Zeitartikeln des „Daily Telegraph“ und der „Times“ macht sich eine unverkennbare Unzufriedenheit über die Worte des Papstes bemerkbar. „Daily Telegraph“ wendet sich gegen die Auslegung des Interviews, daß der Augenblick für eine Vermittlung Amerikas gekommen sei. — Wenn die englischen Blätter sagen, daß die amerikanischen Munitionslieferungen vom Papst verurteilt werden, so tun sie ausnahmsweise der Wahrheit einmal keinen Abbruch an.

Rußland.

» Das Petersburger Blatt „Nietzsch“ meldet, der Kohlenmangel in Petersburg habe nicht nur eine bedrohliche Wirkung auf die Bevölkerung, sondern die gefährlichere, daß viele Industrien aufhören müßten, so besonders die Tanganroger Metallurgische Fabrik. Der Handelsminister behauptet, daß die Hauptschuld bei der ungenügenden Produktion und nicht im Wagenmangel liege. Nach vorläufigen Berechnungen beträgt die Förderung im März 80 Millionen Pud anstatt sonstiger 135 Millionen; die Arbeiterzahl ist im Laufe des März von 170 000 auf 120 000 gefallen, ihre Gesamtverminderung beträgt demnach 88 000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von weiterer Entziehung zur Fahne befreit sind, und obwohl die Regierung ihnen freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Arbeitermangel erklärt sich aus den elenden Arbeitslöhnen und schlechten Wohnungen; obwohl die Kohlenpreise sich fast verdoppelt haben, beträgt die Lohnzulage nur 5 Prozent; dagegen sind die Lebensmittelpreise um 200 bis 300 Prozent gestiegen.

Bulgarien.

» Aus Sofia berichtet ein Mitarbeiter des „Temps“ über Unterredungen mit den hauptsächlichsten Politikern Bulgariens über die jetzige Stellung Bulgariens zum Kriege. Ministerpräsident Radoslawow erklärte, daß die Zwangung der Dardanellen durch die Alliierten Bulgarien zwingen würde, so zu handeln, daß die bulgarischen Interessen gewahrt blieben. Obenadmiert ist der Überzeugung, daß für Bulgarien keine Veranlassung vorliegt, eine andere Politik einzuschlagen. Der Dreiverband verlange jetzt, wo er vielleicht Bulgariens bedürfen könne, daß sich Bulgarien wieder jener Mächtegruppe anschließen solle, aus welcher es 1913 mit Fußtritten gejagt worden sei. Damals hätte der Dreiverband den Zusammenbruch Bulgariens verhindern können. Wenn der Dreiverband nicht sichere Garantien biete, daß Serbien die durch den Vertrag von 1912 an Bulgarien abgetretene Zone und Griechenland die Bezirke Serres, Drama und Cavalla wieder an Bulgarien herausgeben würde, könne keine bulgarische Regierung das Volk von der Notwendigkeit überzeugen, auf die Seite Serbiens, Griechenlands und des Dreiverbandes zu treten.

China.

» In Shanghai und Umgegend besteht tatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, ein Boykott japanischer Waren. Man hört das Wort Boykott kaum jemals, aber die chinesischen Händler benutzen die Schwierigkeit, ausländische Waren zu beziehen, dazu, den Lesern die Bevorzugung der heimatischen Produktion anzupfehlen, und die Chinesen lehnen stillschweigend japanische Waren ab, namentlich kleine Haushaltsartikel, die sonst viel verlangt wurden. Ähnliche Nachrichten kommen aus mehreren Städten des Yangtseitales. — Ein nationaler Rettungsfond wurde gegründet, um mit dessen Hilfe die militärischen Rüstungen zu verbessern.

Aus In- und Ausland.

Strasburg i. El., 14. April. Die Zweite Kammer nahm den Etatsentwurf für die Reichsländer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Basel, 14. April. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, ist in den französischen Ortschaften des Grenzgebietes am 1. April eine Bekanntmachung angeschlagen worden, nach der jede Ausfuhr von Nickel- und Kupfergeld, auch ausländischer Herkunft, verboten wird. Ausnahmen können nur durch den französischen Finanzminister bewilligt werden.

Rom, 14. April. Der Papst sandte 25 000 Franc an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgiens und begleitete die Spende mit einem Brief, worin er seine Genugtuung darüber ausdrückt, daß in den verschiedenen Ländern Hilfskomitees für Belgien entstanden sind. Der Papst sandte dem Fürstbischof von Krakau für die polnische Bevölkerung 25 000 Kronen.

Madrid, 14. April. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Ausfuhr von Wolle in jeglicher Form verbietet.

London, 14. April. Sir Edward Gren hat, wie Reuter meldet, seinen Urlaub abgefeuert und seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 15. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Effey-Flirey dauert der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

In und am Briesterwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonville vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Südlich des Hartmannsweiler Kopfes versuchten die Franzosen fünfmal unsere Front zu durchbrechen. Im Abgraben fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Amlich durch das M. L. B.

Ein deutsches Marine-Luftschiff an der Tyne-Mündung.

» Berlin, 15. April. (Amlich.) Am 14. April abends hat ein Marine-Luftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl

Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unversehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes. gez. Behnke.

Der österreichische Bericht.

WBT Wien, 15. April. Amlich wird verlautbart vom 15. April, mittags: In Westgalizien scheiterte bei Ciekowich an der Biala in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen auf die Höhen beiderseits von Wpisko-Wygnoch. Am Strzy griffen starke russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach dem heftigen Kampfe wurde der Gegner geworfen. Im Gegenangriff wurde eine wichtige Höhe genommen und besetzt. 3 Offiziere und 661 Mann wurden gefangen genommen. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützkampf. In einzelnen Abschnitten herrschte Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant

Torpedierter englischer Dampfer.

WTB London, 15. April. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan“ beim Leuchtschiff Noordhinder torpediert wurde. 11 Mann der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.

Beschädigtes englisches Kriegsschiff.

bb Genf, 15. April. Nach einer hier vorliegenden Meldung soll das englische Minierschiff „London“, das dem Torpedobootzerstörer „Renard“ auf einer Erkundungsfahrt in die Dardanellen folgte, von dem Feuer der türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.

lokales und Provinzielles.

Halver, 16. April 1915.

—* Ziehung der 4. Klasse der Rgl. Preuß. Klassenlotterie vom 14. April, nachmittags. Es fielen 60 000 Mk. auf Nr. 208 823, 5000 Mk. auf die Nrn. 52 464 108 406, 3000 Mk. auf die Nrn. 148 270 179 222 211 628.

—* Der Verband der Kommunalbeamten des Kreises Altena hält seine diesjährige Hauptversammlung am 18. April im „Kaiserhof“ in Lüdenscheid ab.

—* Der vorliegende Entwurf zum Sommerfahrplan bringt zum 1. Mai auf der Strecke Brügge—Halver—Wipperfürth und Halver—Radepornwald sowie auf der Schmalspur-Eisenbahn Halver—Schalksmühle keine Änderungen. Bemerkenswert sind folgende Änderungen: Auf der Strecke Hagen—Dortmund fallen der Personenzug 752 Uhr morgens und der Schnellzug 67 7,33 Uhr morgens ab Hagen fort; dafür sind neu eingelegt Schnellzug 67 9,58 Uhr morgens ab Hagen und Personenzug 491 2,25 Uhr nachm. D-Zug 176 von Duisburg kommt erst 7,42 Uhr morgens nach Hagen und fährt entsprechend später, 7,49 Uhr ab Hagen weiter nach Siegen—Gießen—Frankfurt. Auf der Strecke Hagen—Kassel wird der im Friedensfahrplan gefahrene Personenzug 615, 11,16 Uhr morgens ab Hagen wieder eingelegt und Personenzug 612, welcher jetzt nur bis Schwerte fährt, wird bis Hagen durchgelegt, an 7,14 Uhr morgens. Auf der Strecke Hagen—Siegen wird Personenzug 1277 später gelegt: 8,38 Uhr abends ab Hagen.

—* Unterzeichnete senden aus dem Schützengraben im Westen den Halveraner Bürgern herzliche Grüße: Walter Weyland, Jos. Gengel, Otto Friemann, Fritz vom Dahl, Karl Born, Otto Suberg, Rud. Förster, Rob. Alder, Otto Wisse, Adolf Rüntner, Otto Gentel, Adolf Wisse, Wilh. Clever, Th. Schmidt, Ernst Bogarten, Rud. Lenz, Ernst Feld, Karl Feld, Ludwig Buschhaus, August Kortmann. Den Grüßen schließen sich auch noch zwei Königsfahler an: Louis Bormann, Adolf Brückner.

+ Kierspe, 16. April. Deutscher Flottenverein. Wir machen hiermit nochmals ganz besonders auf den im „Berliner Hof“ stattfindenden Marine-Wohlfahrts-Vortrag aufmerksam und empfehlen den Besuch auch des edlen Zweckes wegen auf das Wärmste.

(1) Hagen, 15. April. In der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode wurde an 3 Sitzungstagen gegen 5 Angeklagte (4 männlich und ein weiblich) in je einem Falle wegen Kindesmord und Sittlichkeitsverbrechen und in einem Falle gegen 3 Angeklagte wegen Falschmünzerei verhandelt. Alle Angeklagten wurden verurteilt und zwar zu Gesamtstrafen von 4 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Zuchthaus. Die Straftaten sind zu Schwerte, Hagen und Lüdenscheid geschehen.

(2) Hagen, 15. April. Der offen fließende Obergraben hat wiederum ein Opfer gefordert. Als mehrere Kinder an dem jetzt rasch fließendem Gewässer spielten, stürzte der 3½-jährige Sohn der Eheleute Pitten jr. in den Graben und verschwand. Die Leiche wurde später vor den Resten einer Fabrik aufgefunden. Nach den vielen Opfern, die dieser Graben bereits gefunden hat, ist eine durchgreifende Mauerung nur durch Ueberdeckung der freiliegenden Strecke zu erwarten.

Dortmund, 14. April. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, der seit einigen Wochen einen militärischen Kursus in Münster mitmachte, ist nunmehr ein Kommando in Minden übertragen worden. Er dürfte in nächster Zeit ins Feld rücken.

Grevenbrück, 14. April. Gestern wurde in der „Westf. Volksztg.“ von hier berichtet, daß ein ungefähr 6 Wochen altes Kind (Junge) vor einem Hause hier vorgefunden worden sei. Jetzt ist es den Bemühungen des Herrn Wachtmeisters Klitzing gelungen die Mutter des Kindes ausfindig zu machen und in Siegen zu verhaften, es ist ein 20-jähriges Mädchen, Mutter von 3 Kindern, sie hat bei der Verhaftung eingestanden, ihr Kind in Grevenbrück niedergelegt zu haben.

Siegen, 14. April. Das im vorigen Jahre im hiesigen Kreise beobachtete massenhafte Auftreten des Kartoffelkrebes hat den Polizeibehörden Veranlassung gegeben den Anbau von Kartoffeln auf Feldern, die mit der Krankheit befallen waren, zu verbieten. Auch dürfen solche Felder nicht durch Wanderschaften oder andere Weidetiere begangen werden.

Weidenau, 14. April. In der vergangenen Nacht brannte das große Fabrikgebäude der Siegener Schrauben- und Mutterfabrik zum größten Teile nieder. Der Betrieb in dem 150 Mann tätig waren, ist gestört.

Wipperfürth. Schöffensitzung vom 14. April.

Vorsitzender: Herr Gerichtsassessor Dr. Steiner. Schöffen: Die Herren Justus Herbst, Kaufmann hier, Karl Wiefenbach, Gastwirt in Forsten. Amtsanwalt: Herr Stadtschreiber Müller. Protokollführer: Herr Amtsgerichtsekretär Engelskirchen. Die Sache gegen den wegen Diebstahls angeklagten Fabrikarbeiter H.B. von hier, der nicht erschienen war, wurde vertagt. — Angeklagt war der Mechaniker Aug. Bertelt aus Barmen wegen Gewerbevergehens. Strafe 4 Mk. — Der wegen Körperverletzung und Verleumdung angeklagte Fuhrmann Friedr. Grimberg aus Wermelskirchen erhielt wegen Verleumdung in zwei Fällen 10 Mk. Geldstrafe; von der Anklage der Körperverletzung wurde er freigesprochen. — Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 28. 10. 14 standen unter Anklage die Bäckermeister W. H. Bosbach aus Grundersmühle, Friedr. Förster aus Pohl, Johann Wessel aus Plätzmühle und Wilh. Herweg aus Waldmühle. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen. Der Amtsanwalt hat Berufung eingelegt.

Köln, 14. April. Der Chef des Generalstabes von Falkenhayn traf heute mit dem D-Zuge 6⁴⁵ Uhr vormittags hier ein und fuhr mit dem D-Zuge um 7²⁰ Uhr vormittags nach Berlin weiter.

Nah und fern.

» Explosionskatastrophe in einem englischen Hafen. In Lervid auf den Shetlandsinseln fand eine schreckliche Explosion statt. Die ganze Hafenstraße wurde vernichtet. Wie das Reuterische Bureau erfährt, war die Explosion die Folge eines Brandes in einem Magazin. Während das Feuer gelöscht wurde, entzündeten sich Explosivstoffe, wodurch einige benachbarte Abteilungen zerstört wurden. Fünf Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

» Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich bei Rohenheim. Dort war ein Eindecker aus Augsburg mit zwei Insassen, einem Oberleutnant und einem Führer zur Ausbesserung eines Defektes gelandet. Nach 5 Uhr stieg der Apparat zur Rückkehr nach Augsburg auf. In einer Höhe von etwa 100 Metern überstürzte sich der Apparat. Die Insassen wurden unter den Trümmern des Apparates begraben. Die Benzinvorräte fingen an zu brennen. Die Leichen verkohlten bis zur Unkenntlichkeit. Führer des Flugzeugs war der Kriegsfreiwillige Mathias Wenz, der mitverunglückte Offizier Oberleutnant v. Lohr (18. Infanterieregiment).

» Schwedischer Ambulanzwagen für Österreich. Wie „Svenska Dagbladet“ erfährt, haben die österreichischen Behörden durch Vermittlung des schwedischen Gesandten in Wien das schwedische Anerbieten, einen von schwedischen Ärzten und Wärterinnen bedienten Ambulanzwagen auf den österreichischen Kriegsschauplatz zu entsenden, angenommen. Zum Leiter wurde der Oberarzt Dr. Fritz Bauer aus Malmö ernannt. Der Ambulanzwagen wird am 19. April Schweden verlassen. Er soll ein Zeichen der ganz besonderen Sympathien Schwedens für die tapferen österreichisch-ungarischen Truppen sein.

» Giftige Kartoffelkeime. Die Keime der Kartoffeln enthalten ein starkes Gift, das „Solamin“. Es ist zu fürchten, daß besonders in den Städten, deren Einwohner diese Tatsache meist nicht bekannt ist, derartige Keime, die die Kartoffeln im Frühjahr im Keller treiben, unter die Müllabfälle geraten und dadurch dem Vieh, an das die Abfälle verfüttert werden sollen, gefährlich werden. Es ist deshalb sorgfältig darauf zu achten, daß Kartoffelkeime nicht zu den für die Viehfütterung bestimmten Müllabfällen geworfen werden. Es darf erwartet werden, daß auch die städtische Bevölkerung, insbesondere die Hausfrauen und das Dienstpersonal, durch sorgfältige Beachtung dieses Hinweises dazu beiträgt, den Viehbestand und damit die gesamte Volksernährung vor empfindlicher Schädigung zu bewahren.

» Schiffverkehr auf dem Niederrhein. Der kommandierende General des 7. Armee-Korps hat eine für den Schiffverkehr auf dem Niederrhein und im rheinisch-westfälischen Gebiet (Rippe-Rhein-Weser-Dortmund-Ems-Kanal) wichtige Verfügung erlassen. Dadurch sind zum Verkehr nur deutsche, neutrale und belgische Schiffe, die durch entsprechende Flaggen kenntlich gemacht sind, zugelassen. Für die deutschen Schiffe gelten die Landes- oder Reichsfarben, für die belgischen Schiffe die weiße Flagge mit einem lateinischen „B“. Der Stromsperr bei Xanten dürfen sich die Fahrzeuge nur nähern, wenn auf dem Signalboot dieselbe Flagge gezeigt wird. Bei der Stromüberwachungsstelle Emmerich werden die zu Berg fahrenden, in Wesel zu Tal fahrenden Schiffe auf Ladung und Papiere streng untersucht.

» Strandung eines englischen Kanaldampfers. Der Kanaldampfer „Guernsey“ der London and Southwestern Railway Company scheiterte Freitag Nacht auf der Reife von Guernsey nach Southampton mit einer Ladung Blumen und Gemüse. Von der Besatzung von 19 Mann ertranken sieben, darunter der Kapitän. Das Schiff lief auf einen Felsen, weil infolge des Krieges der Leuchtturm gelöscht worden war und eine starke Brise wehte.

» In treuer Kameradschaft. Wie der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ berichtet, erzählte ihm Feldmarschall v. Hindenburg die romantische Geschichte einer russischen Fahne, die bei Tannenberg erobert wurde und die Aufschrift „In treuer Kameradschaft“ trug. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Fahne von General York bei dem Vertrag von Taurrogan an das Regiment des russischen Generals Diebitsch verliehen worden sei. Ein sonderbarer Zufall habe es gewollt, daß die Fahne jetzt von einem Bataillon Jäger dem Regiment Diebitsch wieder abgenommen worden sei.

» Die feine neutrale Firma. Ein rheinisch-westfälisches Werk wandte sich an die Firma Roulet u. Cie. in Biel oder — wie Franzosen und Französlinge sagen — Bienne, einer Stadt der neutralen Schweiz, mit der Bitte um ein Angebot in Diamanten für technische Zwecke; dem Briefwechsel sollte ein Auftrag in Höhe von 4000 bis 5000 Mark folgen. Statt des Angebots traf folgende Antwort (in französischer Sprache) ein: „Das Haus Roulet u. Cie. in Biel arbeitet nur mit den zivilisierten Ländern.“ Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß die Kulturgemeinschaft dieser Firma mit den „zivilisierten“ Ländern in Zukunft nicht durch Aufträge und Verdienst aus dem deutschen Lande entweicht.

» Ein „Festfluggew“. Die große „Neuheit“ der Weltausstellung in San Francisco bildet das gefesselte Fluggew. Der Apparat ist dazu bestimmt, den Besuchern der Ausstellung die Sensation eines Aufstieges zu verschaffen, ohne daß sie dabei Gefahren ausgesetzt sind. Von der Spitze eines in Pyramidenform aufsteigenden Stahlturms, der 15 Meter hoch ist und am Fuße 18 Meter in der Breite mißt, läuft ein langer Arm aus, und am Ende dieses 70 Meter langen Armes hängt die Fluggewogondel.

die 120 Personen Aufnahme gewähren kann. Der Turm ruht auf Rädern, die auf einem in der Runde geführten Gleis laufen. Dieser Kreislauf teilt sich dem Apparat mit und verschafft den Passagieren den Eindruck des Fluges. Große Fenster in den Wänden der Gondel gestatten jedem von der Höhe eine weitgedehnte Fernsicht. Also eine neue Art von Karussell.

Wie man in Reims lebt.

Unter dem Bombardement.

Im „Figaro“ erzählt Maurice Soultis allerlei Interessantes aus der den Kriegsbombardungen nun schon so lange ausgelegten Stadt. Er schreibt:

In der Vorstadt müssen wir noch einmal unsere Papiere vorzeigen. Dann fährt der Wagen langsam dahin. In den Straßen herrscht ein ziemlich lebhafter Verkehr; aber je weiter wir ins Innere der Stadt vordringen, desto zahlreicher werden die Zeichen der Verwüstung. An fast allen Häusern sind die Wände von Schrapnellstücken durchlöchert; die eisernen Rollläden vor den Geschäften sind durchbohrt wie Schaumlöffel. Viele Häuser Vorderseiten sind vollständig zertrümmert, so daß man in die Zimmer hineinblicken kann und die mit Leinwand überdeckten zerbrochenen Möbel sieht. Der Straßenverkehr wird jetzt immer schwächer. Einige leere Straßen mit den Ruinen der vernichteten Häuser erinnern an die toten Städte Italiens. Diesen Eindruck gewinnt man besonders in den vornehmen Stadtteilen, wo die großen, vom Feuer geschwärzten Paläste stehen. Das Hotel an der Ecke des Platzes scheint uns, obwohl auch seine Mauern von Kugeln durchbohrt sind, noch ganz gasförmig auszuweisen. Aber hinter der weit geöffneten Tür gähnt uns ein stiller, leerer Hof entgegen; dann folgt ein Garten, den wir durchqueren, indem wir vergeblich nach dem Wirt des Hauses rufen. Es ist

Wie das Dornröschenschloß.

Endlich erscheint von irgendwo eine alte Schaffnerin, die bei dem Gedanken, uns ein Frühstück zurechtzumachen, entsetzt zurückprallt und uns dann durch eine kahle Halle, in der unsere Schritte grausig widerhallen, zu einem erloschenen Herdfeuer führt. Dort bestaunt uns ein schlaftrunken Diener, daß wir besser täten, wenn wir anderswohin gingen, und nennt uns auch eine der wenigen noch geöffneten Speisewirtschaften. In dem kleinen Speisesaal sitzen vornehmlich Militärs; in den Ecken stehen ihre Gewehre, denn sie dürfen sich in dieser Stadt, der der Feind so nahe ist, nur in Waffen zeigen. Im übrigen kommen die meisten aus den Schützengraben, und die ganze Unterhaltung dreht sich um die letzten Kämpfe. Bis jetzt herrscht, abgesehen von einigen fernen Detonationen, vollständige Ruhe, und unser Wirt wundert sich selbst darüber. Nach Mittag zeigen sich auf der Straße wieder Spaziergänger, während hinter den Schaufenstern die paar Ladeninhaber, die noch da sind, ihren Beschäftigungen nachgehen. Plötzlich ein Kanonenschuß, dann ein zweiter, ganz in der Nähe. Die Leute heben den Kopf in die Höhe, und wir tun dasselbe. In der Luft schweben kleine Rauchwölkchen, und unter ihnen zeigt sich ein Flugzeug von der wohl bekannten Taubengestalt. Der erste Taube folgt eine zweite, und überall donnern die Kanonen. Die Bewohner der Stadt sind übrigens nicht besonders aufgeregt, und die Kinder spielen auf der Straße. Da wir weniger als sie an diese Unglücksfälle gewöhnt sind, beeilen wir uns, aus ihrem Bereich zu kommen, und es ist höchste Zeit.

Dicht vor uns fallen Bomben

nieder; eine durchschlägt das Dach eines Hauses. Mehrere Personen werden mehr oder minder schwer verletzt. . . Einer unserer Freunde, der den vierten Stock eines in höchstgelegenen Stadtteil stehenden Hauses bewohnt, führt uns in seine Wohnung. Von hier aus kann man die ganze Ebene bis zu den deutschen Linien überschauen. Wie nahe sie sind! Die gelben Türme unserer Schützengräben runden sich regenbogenförmig bis zu einem Dorfe, dessen zerstörte Häuser man ohne Glas sehen kann. Das ist der erste feindliche Vorposten! . . . An dem kupferfarbenen Sonnenuntergangshimmel flattern Rauchfölkchen. Manchmal scheint aus dem Gehölz eine weiße Wolke aufzusteigen. Einen Augenblick später vernimmt man ein dumpfes Getöse: die deutsche Granate ist am Bestimmungsort angelangt. Bei so dauernder Bedrohung ist es nicht verwunderlich, daß die Einwohner in immer größeren Scharen auswandern. Die trotz alledem in der Stadt bleiben, führen ein Leben eigener Art. Es war uns vergönnt, eine höchst malerische Privatwohnung zu sehen. Eine junge Frau, die in dem ganzen Stadtteil als Wahrsagerin berühmt ist, wohnt hier. Mit der Außenwelt verkehrt sie von ihrem Keller aus durch ein großes Rohr. Wir rufen ihr durch das Rohr zu, daß wir ihr einen Besuch machen möchten. Nachdem wir zwei Wellblechtüren hinter uns haben, befinden wir uns

in einer unterirdischen Wohnung.

in der die Frau, wenn es sein muß, ewig zu wohnen denkt. Sie prophezeit uns aber für den Sommer das Ende des Krieges. Gott geb's! . . . Andere Stadtbewohner haben, da ihre Wohnungen in weniger gefährdeten Zonen liegen, ihre Zimmer nicht verlassen. Wenn sie in der Nacht durch das Schließen geweckt werden, laufen sie, von wo das Pfeifen der Geschosse kommt — die lange Gewohnheit hat sie feindselig gemacht —, und begeben sich in ihren Keller nur dann, wenn sie ihr Haus bedroht glauben. Unser Gastgeber verspricht, uns wecken zu wollen, falls in der Nacht etwas geschehen sollte; wir können auch nichts Besseres tun als recht früh ins Bett zu gehen. Kaum daß es Abend wird, liegt die Stadt vollständig im Dunkel da. Nach 8 Uhr darf man sich nur noch mit ausgedrückter Erlaubnis der Militärbehörden auf der Straße zeigen. Um 9 Uhr erlöschen alle Lichter, auch in den Wohnungen. Die Nacht ist ruhig; in den Vorstädten nur kreieren ein paar Granaten. In einer gedachten Markthalle drängen sich die tausenden Frauen um die Stände, wie wenn noch nie ein Dach von einer Granate zertrümmert worden wäre. Aber die Polizei wacht. Als wir mit etwas zu großer Aufmerksamkeit an einer Straßenecke die von dem Bürgermeister verfaßten Verordnungen, in welchen der Bürgerfriede Ruhe zur Pflicht gemacht wird, lesen, nähert sich uns ein Herr, fragt uns höflich nach unseren Papieren, sieht sie durch und fordert uns auf, nicht in den Straßen zu flanieren. Da wir nichts mehr in Reims zu tun haben, setzen wir uns in einen alten Wagen, der mühsam von einem brustkranken Pferd gezogen wird, und lassen uns zum Bahnhof fahren.

(RK.)

Auf Jagd in Feindesland.

Von Dr. Ludwig Stahn.

Was die jagdlichen Verhältnisse auf unserem westlichen Kriegsschauplatz betrifft, so ist in Belgien damit nicht viel los. Ganz Belgien ist ein reiches Land mit

vetten Wäldern und üppigen Wiesen und Bächen. Geschlossenen Wald von einiger Ausdehnung gibt es nur in der Gegend von Brüssel, es ist der berühmte Wald von Soignes mit herrlichen Buchenbeständen; aber überall im Lande sind kleine Gehölze, bewachsene Hänge und Strauchwerk nebst zahlreichen Seen und Büschen vorhanden, also eigentlich ein Dorado für alles Niederwild.

Trotzdem ist sehr wenig Wild zu finden, es gibt kaum ein wildärmeres Land als Belgien und das kommt daher, weil in keinem Lande der Welt die Wildbieberei in solcher Wüste steht, wie dort. Nicht nur jeder Bauer hat ein Jagdgewehr in seinem Hause, sondern fast jeder erwachsene Bewohner des freien Landes und der Städte, selbst der einfachste Arbeiter, und jeder benutzt es nach Möglichkeit, um irgend ein Stück Wild und sei es auch ein Rebhuhn oder ein arbeitsloses Karnickel zu erlegen. Die Folge dieser unheimlichen Jagdwirtschaft ist nicht nur eine völlige Wildverarmung im Lande, sondern diesem Umstande ist es auch zum größten Teil zuzuschreiben, daß unsere Soldaten gerade in Belgien den schlimmsten Krieg mit Frankreich, von denen fast jeder ein Wildbieber war, führen mußten. Ein Land, in dem nur wenige Bewohner Jagdgewehre besitzen, kann einen Frankreichkrieg in dieser Ausdehnung und mit allen seinen Schrecklichkeiten gar nicht in dem Umfange führen, wie das von Jagdwaffen überschwemmte Belgien.

In Frankreich steht es etwas besser mit der Jagd, denn hier sorgen die meisten Großgrundbesitzer für Hege und Pflege eines guten Wildstandes, wemgleich in den meisten Gemeindebezirken die Jagd auch ziemlich darniederliegt. Aber in Frankreich werden von den Bewohnern wenigstens die Jagd- und Schöngesetze einigermaßen respektiert, was in Belgien gar nicht der Fall zu sein scheint. In den großen Waldgebieten Frankreichs, wie den Vogesen, Ardennen und Argonnen, gibt es noch gute Bestände von Hochwild, und zwar ist Rotwild ebenso vertreten wie Schwarzwild und Rehwild. In den Ebenen ist meistens ein guter Bestand an Hasen und Rebhühnern vorhanden und der Fasan, der in zahlreichen Fasanerien in vielen Tausenden von Exemplaren gezüchtet wird, ist über das ganze Land verbreitet. Unsere Grünröde, die dort als Krieger stehen, üben denn auch dort nach Möglichkeit das Weidwerk aus und besonders war das der Fall am 3. November, dem St. Hubertstag, wo im Gedenken an die heimlichen Hubertusjagden der Göttin Diana gebührend wurde.

Im Staatsforst von Landrecies, einem 80 000 Morgen großen Waldgebiete, wurde unter der sachkundigen Leitung eines Oberförsters eine Treibjagd veranstaltet, bei der unsere Landsturmmänner mit großem Vergnügen als Treiber fungierten. Es wurden Hasen, Kaninchen, Schnepfen und 46 prächtige Fasane zur Strecke gebracht und dann noch ein sehr seltenes Wild, von dem sich die Jäger nichts hatten träumen lassen, aus seinem Schlupfwinkel verjagt. Die Treiber fanden nämlich mitten in einem Dickicht eine geschickt gebaute Blockhütte, in der ungefähr zwanzig versprengte englische Soldaten wochenlang gehaust hatten, aber vor den Treibern eiligt das Weiße suchten, so daß diese die Hütte von Menschen leer, aber wohlgefüllt mit Vorräten aller Art fanden; ein Beweis dafür, daß die versprengten Engländer von den Bewohnern der umliegenden Dörfer gut versorgt worden waren. Bei einer anderen Hubertusjagd wurden 76 Hasen und 52 Rebhühner erlegt und bei einer dritten an einer andern Stelle 47 Hasen und 50 Rebhühner. In den Ardennen gelang es zwei tüchtigen deutschen Jägern zu Ehren St. Huberti zwei kapitale Hirsche auf der Wirt im Walde zur Strecke zu bringen. In allen Fällen wurde die Beute jubelnd von den Kameraden begrüßt und sie brodelte bald lustig in den Kochkesseln an den Lagerfeuern.

Auf unserem östlichen Kriegsschauplatz sind die jagdlichen Verhältnisse sehr verschieden. In Rußisch-Polen ist die Jagd bedeutend besser, als in dem benachbarten Wolhynien, trotzdem sich beide Gebiete an Bodenbeschaffenheit und Klima sehr gleich sind. Sie sind beide ausgeglichene Flachländer, die viel Wald, Sumpf und Wasser aufweisen. Der Ackerbau ist trotz der dünnen Besiedlung so wenig erträglich, daß die Bauern meistens noch als Ernte- oder Balbarbeiter einen Nebenverdienst suchen müssen. In Polen umfassen die Waldgebiete, Polesje genannt, die Gouvernements Siedlec und Lublin im Südosten und Grodno im Nordosten. In Wolhynien beginnt das Polesje nördlich der Eisenbahnlinie Kiew-Brest und erstreckt sich nach Norden bis zu den berühmten ausgedehnten Notkino-Sümpfen. In manchen Gegenden ist hier noch ein wahres Dorado für alles Wild vom riesigen Elch bis zum Muer- und Vorkuh. Hirsche und Rehe sind zahlreich vertreten und das Reh erreicht ein bedeutend höheres Gewicht als bei uns in Deutschland, Rehböcke von 60 bis 70 Pfund und noch mehr sind keine Seltenheit. In Polen sind auch die Feldjagden dort, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, ganz hervorragend, es gibt außerordentlich viel Hasen, Rebhühner und Fasane. In Wolhynien sieht es im Gegensatz dazu sehr trübe aus, die Feldjagden sind meistens schlecht und minderwertig, was dem Mangel an tüchtigen Jägern und der völligen Misachtung der Jagdgesetze zuzuschreiben werden muß. Außerdem ist das Raubzeug stark vertreten, unter ihm in manchen Gebieten noch Bär, Wolf und Luchs. In Wolhynien liegen die ausgedehnten eingegatterten Reviere des Grafen Potocki und in Polen das gewaltige Leishege des Zaren von Rußland, der Wald von Bialowica, der noch ein Naturdenkmal aus fernen Urzeiten, den riesigen Auerochsen, beherbergt.

Um die Jagd ist es also bei unserer Ostarmee ziemlich gut bestellt, und wir können nur wünschen, daß den tapferen Jägern im dortigen Heer, die in selbstmühtiger Weise schwere Kämpfe durchgefochten haben und noch durchsuchen müssen, in ihrem anstrengenden Dienst manchmal Gelegenheit zur Ausübung der Jagd beschieden sein möge, womit ihr genialer Anführer, der Feldmarschall v. Hindenburg, der selbst ein großer Jäger ist, sicher gern einverstanden sein wird.

(RK.)

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Zu den Friedensvermittlungsversuchen des Papstes

Berlin, 15. April. New York World veröffentlicht eine Mitteilung ihres Korrespondenten aus Rom, in der es a. a. heißt: Wird der Vatikan isoliert und der Papst von der großen Welt abgeschnitten sein in dem Augenblicke, wo Italien sich am Kriege beteiligen werde? Welche Folgen würde ein derartiger Schritt Italiens auf die in Rom akkreditierten Vertreter der Länder haben, gegen die sich Italien wenden sollte? Dies sind Fragen, die, wie ich feststellte, den Vatikan außerordentlich beunruhigen. Es ist vielleicht noch ein anderer Grund vorhanden,

weßhalb der Papst seine ganze moralische Kraft zur Geltung bringt, um eine Ausdehnung des Krieges zu verhindern. Da ein Präzedenzfall nicht vorliegt, hat man sich hier gefragt, welche Haltung Italien gegenüber den diplomatischen Vertretern derjenigen Länder beim Vatikan, mit denen Italien sich im Kriege befände, einnehmen und wie es die Verbindung zwischen dem Papst und seinen Nuntien und den anderen hohen Würdenträgern der Kirche in diesen Ländern gestalten würde. Der Eintritt Italiens in den Krieg würde eine ganz neue Lage für Italien schaffen, indem dadurch sehr heikle Fragen in Bezug auf Papst, Vatikan und katholische Kirche aufgerollt werden würden. Alles in allem ist eine starke Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß bei einer Friedenskonferenz die Frage erörtert werden müßte, den Vatikan zu internationalisieren mit der durch die Mächte garantierten Neutralität und Freiheit des Papstes in allen Fragen, die jetzt wieder zur Sprache gebracht werden und gewisse Kreise erregen. Italien hat bisher jede derartige Anregung übel aufgenommen, indem es an der Ansicht festhielt, daß der Status des Vatikan eine Sache sei, die Italien allein betreffe, und daß Italien stolz sei, die Rechte und Freiheiten des Papstes zu beschützen.

Die deutsche Stellung bei St. Mihiel.

bb Rotterdam, 15. April. Der britische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel: Im Anfang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhen am rechten Ufer der Maas zu besetzen, St. Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chauvoncourt zu bilden. Die hervorstechende deutsche Stellung ist eine der größten Wertwürdigkeiten der ganzen Front. Die Leute, die hinter dem Ofen Krieg führen, haben sich gewundert, daß man diese Stelle fortbestehen ließ, die in Wirklichkeit sehr stark ist. Die deutsche Artillerie versteht die Waldungen am rechten Ufer ausgezeichnet auszunutzen.

Russische Umgruppierung.

Ofenpest, 15. April. Ueber eine Umgruppierung der Russen in den Karpathen wird gemeldet: Im Zentrum haben die Kämpfe ganz nachgelassen. Auch in westlicher Richtung herrscht völlig Ruhe. Dies läßt darauf schließen, daß die Russen nach ihren großen Verlusten ihre Kräfte umgruppieren. In den Verlust des Schutzwerkes von Tuscholka fänden sich die Russen nur schwer, weil der Erfolg hier die ganze Front beeinflusst.

Der französische Bericht.

Paris, 15. April. Gestern nachmittag 3 Uhr wurde amtlich bekanntgegeben: Seitern dem gestrigen Abendbericht ist nichts zu melden. Ein deutsches Luftschiff warf Bomben auf den Flugplatz Bailleul, ohne militärisches Ergebnis, tötete aber drei Zivilpersonen. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gezwungen, in unseren Linien zu landen, eines bei Braine, das andere bei Lunville, die Flieger wurden gefangen genommen. Ein drittes Flugzeug landete, vom Feuer unserer Vorposten getroffen, in der Nähe von Ornes, nördlich Verdun, 600 Meter vor unseren Linien. Der Flieger wurde verwundet.

Rußlands Rache.

bb Rom, 15. April. Aus Sofia wird gemeldet: Man spricht hier davon, daß Rußland beschloßen habe, seinen Gesandten in Sofia durch einen Geschäftsträger zu ersetzen und damit seine Unzufriedenheit mit der Haltung gegen Serbien zum Ausdruck zu bringen.

Englische Eisenbahnerbewegung.

Maidland, 15. April. „Italia“ berichtet aus London: 14 200 Eisenbahner Englands haben wegen Lohnforderungen ihre Kündigung zum 31. Mai eingereicht.

Geschäftliche Notiz.

Eigenhäuser, kleine Wohnhäuser. Villen und Landhäuser, Doppelhäuser usw. für Stadt und Landgemeinden, Gartenstädte, Villenkolonien, Baugesellschaften und Vereine.

Von Architekten R. Gebhardt und Carl Eberhardt. 70 bürgerliche Hausbeispiele in ca. 200 Ansichten und Grundrissen usw. mit Angabe der Baukosten. 76 Tafeln Abbildungen in Kunstdruck, M. 3.— geb. M. 4.50 (Porto 30 Pfg.) für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. (Jahresbeitrag M. 10.—) mit 3 ähnlichen Buchwerken und der illust. Zeitschrift „Heimkultur“ kostenlos. Heimkulturverlag Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

Für alle diejenigen Bauleistungen die sich ein Eigenhaus bauen wollen, ist diese Sammlung von 70 Hausbeispielen von größtem Werte. Sie können an Hand derselben eine ganz Ihren Bedürfnissen angepaßte Einteilung der Räume sich zurechtlegen und finden viele Anregungen, wie eingebaute Schränke anzuordnen sind, schöne Sitzplätze, Wohndielen usw. Die Baukosten der Häuser überschreiten selten 20 000 Mark und wir finden auch schon Zweifamilienwohnhäuser für 9 000 Mark, darunter allerdings auch einige Häuser, für 25—35 000 Mark. Dieser billigen und brauchbaren Sammlung ist eine große Verbreitung zu wünschen, damit die Eigenhausbewegung — die Heimkultur — in immer weitere Kreise dringt. Wer von unseren Lesern sich dafür interessiert, lasse sich die Vereinsdruckfachen der „Heimkultur“ kostenlos zusenden.

Dieses billige Verlagswerk kann jeder Architekt und Baumeister, Bautechniker oder Unternehmer recht vorteilhaft für die Praxis verwenden, denn es handelt sich hier fast durchweg um 4—8 Zimmerhäuser die bekanntlich vorwiegend gebaut werden, meist einfach im Aufbau und mit bewährten Grundrissdispositionen, für Gebirgsgegend wie für Flachland geeignet, zweckmäßig und vor allem billig konstruiert.

Am Samstag, den 17. April von nachmittags 4 Uhr an wird bei dem Landwirt Carl Dahlhaus, Weihenpferd das Fleisch einer jungen vollwertigen Kuh

Kriegsreifenpapier

in Buchform

sehr empfehlenswert für unsere Soldaten im Felde hält vorrätig Wilh. Bell jr., Halber.

Bunte Zeitung.

Die „Getreuen“ von Jever in Oldenburg, die den Fürsten Bismarck bekanntlich alljährlich an seinem Geburtstag mit 101 Kiebitzchen erfreuten, hielten am 100. Geburtstag des Reichskanzlers ebenfalls eine Feier ab. Der Obergetreue Medizinalrat Minkes entließ nach der Festrede des Winterhulldirektors Müller mit folgendem Begleitgruß den Bismarckbecher zum ersten feierlichen Umrund:

„Vandaag weert dat jüst hunnert Jahr,
Dat Bismarck broch de Aebear,
Se wurd de grötste dütsche Mann,
Als een Ken Volk upwiezen kann.
De smad (schmebete) een durchast hien Band
Um 't dütsche Volk, um 't dütsche Land.
Wat uns upstunns (zurzeit) mit Macht versörgt
Un uns toelekt den Sieg verbörgt.
Getröe, nehm dat Glas toor Sand,
Van Ostrif bet na Zeerland,
Toon Umdrunt wilt wi uns erheven:
Bismarck sin Wart: Dütschland schall lewen!“

Die Frauen der Stadt Znin gegen die „verfluchte Kartenspielerlei“. Die Chemänner in der Kreisstadt Znin im Regierungsbezirk Bromberg haben den Born ihrer Frauen herausgefordert. Darauf läßt folgende öffentliche Auslassung schließen: Die Bürgerfrauen der Stadt Znin bitten sehr, da bis jetzt alle Verordnungen zwecks Er-

haltung untrer Kriegsfähigkeit durchaus richtig sind, auch ein Verbot über die verfluchte Kartenspielerlei, hauptsächlich über das lästige Mauchspiel, in den Gastwirtschaften bald zu erlassen, da unsre Männer abends und tagtäglich und ganze Nächte mit blauer und roter Nase leidenschaftlich aus Langerweile am Statnamntisch sitzen und so ihre Söhne im Felde vergessen. Am liebsten wäre es erwünscht, daß sich auch über diese alten Herren, welche meist um die 50 und 60 Jahre zählen, das liebe Vaterland erbarmt und sie zur Vertreibung der Langerweile auf eine vierwöchige Kur zum Schützengrabenladen einladet. Das wäre noch das einzig richtige, wodurch die verfluchte Kartenspielerlei ein Ende nimmt. — In Znin scheinen ja nette Zustände zu herrschen.

Wenn man die Kriegsanleihe in Bier umsetzt: In der Boller Kriegszeitung stellt ein Vater seinen Kameraden folgende bierehrliche Umrechnung der Kriegsanleihe auf: „Also sagen wir, das Glas kostet 20 Pfennige. Dann geben die 9 Milliarden und 60 Millionen Mark 45 300 000 000 Glas Bier!! Setz sege ich mich mit eurer kriegsstarke Kompanie von 250 Mann Tag und Nacht hin, und wir trinken das aus. Wir wollen uns Zeit nehmen. Jeder trinkt ein Glas in der Viertelstunde. Also 250 Mann 250 Glas in der Viertelstunde, die Kompanie 1000 Glas in der Stunde. Dann brauchen wir: 45 300 000 Stunden zum Trinken, das sind 1 887 500 Tage oder, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, 5171 Jahre und 85 Tage. Das ist also die Zeit von Adam untrer Reitrechnung,

Christi Geburt, etwa zweihundertfünftelmal. Jungens, wird euch das nicht doch ein bißchen lang? Ihr könnt ja was vertragen, ich auch, aber — ich mach' da erst gar nicht mit und will auch einen Vorschlag machen: Wir wollen doch lieber dem deutschen Vaterlande das Geld lassen!“

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

- 14. April: Vielfach heiter, warm. Strichweise Gewitter.
- 15. April: Volkig, teils heiter, milde.
- 16. April: Bewölkt, kühler, Regenfälle.
- 17. April: Schön, warm, heiter. Nachts kalt.
- 18. April: Heiter, kühler, strichweise Regen. Kalte Nacht.
- 19. April: Volkig, teils heiter, meist trocken.
- 20. April: Veränderlich, kühl, Regenfälle.
- 21. April: Volkig mit Sonnenschein, windig, Strichregen kühl.
- 22. April: Vielfach schön, warm. Strichweise Gewitter.
- 23. April: Veränderlich, kühler, lebhafter Wind.
- 24. April: Abwechselnd, kühl, windig.

Die Abrechnungen über die 2. Kriegsanleihe können mit den abgegebenen Sparbüchern in den Vormittagsstunden im Kassenraum in Empfang genommen werden.

Halver, den 15. April 1915.

Amtparkasse Halver.

Nach den weiter eingegangenen amtlichen Mitteilungen sind aus dem hiesigen Amtsbezirk gefallen:

Wehrmann Friedrich Meitberg zu Rikelswalze, Wehrmann Reinhold Wittig zu Holthausen, Unteroffizier Richard Horst zu Mühlenrahmede, Kriegsfreiwilliger Lehrer Edmund Schulz zu Augustenthal. Ehre unseren gefallenen Helden und ein dankbares Gedenken, Lüdenscheid, den 8. April 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Amt Meinerzhagen.

Ausgabe der Brotscheine.

Die Ausgabe der neuen Brotscheine erfolgt am Samstag, den 17. ds. Mts., von vormittags 7 Uhr ab im Amtshaus hier selbst bezw. bei dem Herrn Gemeindevorsteher Panne in Balbert. Damit die Landwirte in der Feldbestellung nicht aufgehalten werden, können sie die Brotscheine am Sonntag, den 18. ds. Mts., von 8 bis 10 Uhr vormittags in Empfang nehmen.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Brotscheinumhüllungen. Es braucht nicht jeder Berechtigte selbst zu erscheinen; er kann sich die Brotscheine durch Dritte mitbringen lassen. Zufassung der Brotscheine durch die Post und dergl. findet nicht statt.

Es ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß bei Verminderung der Personenzahl einer Familie, etwa infolge Einberufung eines Familienmitgliedes zur Fahne, Wohnungswechsel und dergl., die Brotscheine nicht zurückgegeben worden sind. Derartige Unterlassungen sind strafbar und werden in Zukunft unnachlässiglich zur Bestrafung gebracht. Meinerzhagen, den 14. April 1915.

Der Amtmann: J. B.: Krugmann, Amts-Beigeordneter.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 18. April.
Vorm. 10¹/₂ Uhr: Predigt, Herr

Pastor Dresselhaus.

Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

Vorbereitung dazu: Samstag abend 7 Uhr im oberen Konfirmandensaal.

Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs- u. Beigottesdienst.

Donnerstagabend 8¹/₂ Uhr: Kirchl. Psalmenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 18. April.
Nachm. 1¹/₂ Uhr: Sonntags-

schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Nachm. 5¹/₂ Uhr: Jungfrauenverein.

Nachm. 6¹/₂ Uhr: Jünglingsverein.

Dienstagabend 8¹/₂ Uhr: Jungfrauenverein: Chorstunde.

Donnerstagabend 8¹/₂ Uhr: Gebet- u. Bibelbesprechstunde.

Samstagabend 8¹/₂ Uhr: Allianz-Gebetsstunde.

Ein Holzarbeiter findet als

Arbeitsjungenarbeiter

sofort Beschäftigung.

Engstfeld & Lamberti,

Bollwerk.

Ia. Dickbohnen

Ia. Markerbhsen

Ia. Zuckererbhsen

Ia. gelben Eckendörfer

Kunfelsen

alles in hiesiger Gegend mit großen Erfolgen gezüchtet empfiehlt

Hug. Schäckermann, Halver.

Tafeläpfel

Zitronen

Apfelsinen

empfehlen billigst

Hugo Bender, Halver Südtrage.

M. G. B. „Arion“

Halver.

Samstag, den 17. ds. Mts.

abends 8¹/₂ Uhr

Verammlung.

Tagesordnung wird in der selben bekannt gegeben.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird erwartet.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-

Genossenschaft Kierspe-Whj.

e. G. m. b. H.

1 Waggon

Düngesack

angekommen

Metallbetten an Private

Katal. frei.

Holzrahmenmatratz. Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Butter-

brot papier

: in Rollen :

à 100 Bogen

35 Pfennig

Wib. Bell jr., Halver.

Bestellungen auf

Pflanzen

nimmt entgegen

Fritz Bangert, Halver.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buch

handlung

Wib. Bell jr., Halver.

FUTTERMITTEL

empfehlen

C. Zimmermann, Ohl. Box. Cöln.

Preiswerte neue

Damen- und Kinder-Konfektion

Weit
unter
Preis!

Grosse Posten
Jackenkleider
Garnierte Kleider
Kinderkleider
Unterröcke
Blusen und Mäntel

Wirklich
lohnender
Einkauf!

Jackenkleider

praktische Formen von tadellosem Sitz

13.75 27.50 35.00

Damen-Mäntel

aus aparten Dessins sowie in schwarzem Alpakka

14.75 19.75 26.75

Damen-Röcke

grosse Auswahl, in allen Farben

4.90 7.75 12.50

Damen-Blusen

in allen modernen Farben besonders schick gearbeitet

3.75 5.50 7.50

Damen-Unterröcke

in grosser Auswahl

hervorragend preiswürdig!

Kinder-Kleider

aus modernen Wollstoffen

7.50 10.50 12.50

Kinder-Mäntel

aus blauen Stoffen in kleidsamen Formen

5.75 8.50 12.50

Knaben-Anzüge

aus starken Stoffen in praktischer Machart

9.75 12.75 15.50

Starke Schulanzüge

aus den besten Stoffen in gediegener Verarbeitung

6.50 8.50 12.50

Schulhosen

aus haltbaren Stoffqualitäten in solider Näharbeit

1.25 1.65 1.95

Sinn & Co.,

Hagen i. W.

Achtung!



Achtung!

Vom Freitag, den 16. bis Montag, den 19. April wird beim Restaurateur Rich. Dörner in Radewormswald ein großer Transport großer und kleiner

prima Metter

Faselschweine

zu billigen Preisen verkauft. Trotz der enormen Preissteigerung werden dieselben zum billigsten Preise abgesetzt.

Gesellschaft Erholung

Halver.

Sonntag, den 25. April er, 8¹/₂ Uhr abends

Haupt-Verammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Beratung des Haushaltsplanes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Freiwill. Feuerwehr

Bommert.

Samstag, den 17. April er, abends 8 Uhr

Verammlung.

Im Votale des Herrn Ludw. Bürger, Anschlag.

Verpachen von Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten. Um die genauen Adressen der einberufenen Mitglieder wird gebeten

Der Vorstand.